



Gleich drei Orchideenarten wachsen auf der Feuchtwiese „In der Hölle“ bei Stormbruch. Sie soll Naturdenkmal werden.

Die Spanische Fahne ist ein seltener Schmetterling, der in Feuchtgebieten wie bei Stormbruch vorkommt.

Stormbrucher Ziegenweide „In der Hölle“ bietet Raritäten Vom Wollgras bis zu Orchideen

DIEMELSEE-STORMBRUCH (sr). Viele botanische Raritäten beherbergt die ehemalige Ziegenweide „In der Hölle“ in der Stormbrucher Gemarkung. Die Pflanzenvielfalt reicht vom Wollgras bis zu seltenen Orchideen.

Der Kreis hat das rund 1,5 Hektar große Feuchtwiesengebiet inzwischen aus Geldern der Ausgleichsabgabe für Naturschutzzwecke gekauft. Ziel ist der Erhalt der artenreichen Pflanzengesellschaft durch eine extensive Nutzung. Auf dem hängigen Grundstück entspringen viele Quellen, die auch in den Sommermonaten nicht versiegen. Der NABU-Fachreferent für Botanik, Winfried Becker, hat neben einer ausführlichen Pflanzenkartierung auch die historische Nutzung der Wiesen erforscht.

Bis Anfang der 60er-Jahre befand sich die Fläche im Besitz der Gemeinde Bontkirchen. Die Dorfgemeinschaft nutzte sie früher als Ziegenweide. Die Kinder aus dem kleinen Sauerlanddorf

führten die Tiere ihrer Eltern im Sommer täglich zu der abgelegen, zwischen 500 und 520 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Hangweide. „Dort mussten die Jungen und Mädchen die Ziegen hüten und nebenbei ihre Schulaufgaben machen“, berichtet Becker.

Seit 1961 nutzt ein Landwirt die Wiese extensiv als Rinderweide. Mangels Düngung blieb die große Pflanzenvielfalt erhalten. Mit dem Breitblättrigem und Geflecktem Knabenkraut sowie einer Mischform wachsen gleich drei Orchideenarten auf der Fläche. Weitere Raritäten sind das Schmalblättrige Wollgras, der Kleine Baldrian und die Borstige Moorbinsse. Acht der insgesamt 97 auf der Fläche nachgewiesenen Pflanzenarten stehen auf der Roten Liste in Hessen. Der NABU will durch die Ausweisung als flächenhaftes Naturdenkmal die extensive Nutzung und die daraus resultierenden seltenen Pflanzengesellschaften sicherstellen.

Kleinode an der Frankenauer „Struthmühle“:

Magerrasen, Teiche und Steinbruch

FRANKENAU (sr). Ein Kleinod am Rande des Nationalparks Kellerwald-Edersee sind die Magerrassenflächen nahe der Struthmühle, die sich im Eigentum der Stadt befinden. Sie will die seltenen Pflanzengesellschaften mit Heidenelken, Bauernsempf, Moosen und Flechten erhalten, die durch die extensive Beweidung mit Schafen und Ziegen entstanden ist. In einem angrenzenden ehemaligen Schiefersteinbruch wurden drei Am-



Der Magerrasen an der Struthmühle.

phibienteiche für die Geburtshelferkröte angelegt. Dort wachsen Pflanzen wie die

Rispensegge und das Schwimmende Laichkraut. Am Steinbruch gedeihen Kresse, Himbeere, Huflattich, Weißer Steinklee oder die Lupine. Das Gelände ist Lebensraum vieler Vögel vom Neuntöter, Goldammer und Zilpzalp bis zum Feldschwirl, an Faltern finden sich der Jakobs-krautbär, Feuerfalter oder der Heuhechel-Bläuling.

Holzhäuser Steinbruch „Horst“ im Süden des Kreises

Fossilien und seltene Amphibien

HATZFELD - HOLZHAUSEN (sr). Die seltene Kreuzkröte hat einen Steinbruch zu ihrem neuen Lebensraum auserkoren. In flachen Tümpeln oder Wagen-spuren legen in jedem Frühjahr mehr als 20 Weibchen ihre Laichschnüre ab. Im Steinbruch „Horst“ in der Gemarkung Holzhausen ist das einzige Vorkommen der seltenen Amphibienart im oberen Edertal. Er ist ein Lebensraum aus Menschenhand und auch für Geologen eine wichtige Fundstätte. Hier wurde die fossile Muschel Posidonia

Becherii gefunden. Ferner entdeckten Forscher auf dem städtischen Gelände Trilobiten, Geniatiten und ein schönes Stück der Rinde eines Siegelbaumes. Dies macht den Steinbruch auch interessant für den geplanten Geopark in Waldeck-Frankenberg.

Naturschützer befürchten eine unkontrollierte Verfüllung des Geländes, wo bereits Erdaushub gelagert wird. Der NABU fordert daher einen mit den Artenschutzbelangen abgestimmten Rekultivierungsplan.



Holzhäuser Steinbruch „Horst“ ist Lebensraum für seltene Amphibien.

Als Naturdenkmal vorgesehen: Bonifatiuseiche nahe Rhoden ist 300 bis 400 Jahre alt

Markanter Baum ist Ziel vieler Spaziergänge

DIEMELSTADT - RHODEN (sr). Ein markanter Baum in der Landschaft südwestlich der Stadt Rhoden ist die Bonifatiuseiche am bekannten Bonifatius-Wanderweg X 12 „Auf der Helle“. Auch sie soll Naturdenkmal werden.

Der Diemelstädter NABU-Vorsitzende Manfred Burth schätzt das Alter des Baumes auf 300 bis 400 Jahre. Er besitzt einen ökologisch wertvollen Totholzanteil und eine eindrucksvolle Wuchsform. Für die Rhoder ist der Baum Ziel vieler Spaziergänge. Die Gemarkung „Auf der Helle“ bekam ihren Namen aufgrund der Geländeform. Burth erklärt die Bedeutung: „Helle kommt von Haldi, das heißt im Althochdeutschen bergauf“. Das Gelände um die Eiche steigt nach Westen an.

Der Baum besitze zwar keine Spechthöhlen, wird aber von vielen Tierarten als Trittstein in der sonst ausgeräumten Landschaft benutzt. Burth hat auf dem Baum schon Weißstörche und Graureiher beobachtet. Auch Mäusebussard und Turmfalke sind dort regelmäßig zu Gast. Das Gebiet „Auf der Helle“ ist besonders im Frühjahr Rastgebiet vieler Zugvögel. Die Diemelstädter NABU-



Die Bonifatiuseiche nahe der Stadt Rhoden steht ganz im Norden des Kreises.

Gruppe hat den Baum als Naturdenkmal vorgeschlagen, um die Eiche noch vielen nachfolgenden Generationen als Landschaftselement zu erhalten.

HINTERGRUND

„Perlen der Natur“ im Kreis als Denkmal ausweisen

WALDECK-FRANKENBERG (sr). Seit der Änderung des hessischen Naturschutzgesetzes im Frühjahr 2007 fordert der NABU die Ausweisung wertvoller Biotope als Naturdenkmal. Grund: Der gesetzliche Schutz für Alleen, Feld- und Ufergehölze, Lesesteinhaufen, Steinwälle, Hohlwege, Trockenmauern, Hecken und landschaftsprägende Einzelbäume ist im Gesetz weggefallen. Der Kreistag hat im vorigen Mai den Grundsatzbeschluss gefasst, seine Naturdenkmalverordnung zu überarbeiten.

Naturdenkmale sind nach dem hessischen Naturschutzgesetz rechtsverbindlich festgesetzte Einzelschöpfungen der Natur, deren besonderer Schutz aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landschaftlichen Gründen oder wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit

erforderlich ist. In Waldeck-Frankenberg wurden zwischen 1985 und 1991 drei Naturdenkmal-Verordnungen für insgesamt 195 Gebiete erlassen. Danach gab es keine Neuausweisung mehr, obwohl laut dem NABU viele fachlich gut begründete Vorschläge vorlagen.

Von den 195 im Jahre 1991 ausgewiesenen Naturdenkmalen wurden sechs Flächen gelöscht, drei weitere sind in Naturschutzgebieten aufgegangen. Der Fachdienst Bauen und Naturschutz in der Kreisverwaltung betreut derzeit 186 Naturdenkmale.

Für deren Pflege stehen im Kreishaushalt jährlich 25 000 Euro zur Verfügung. Die Arbeiten werden durch Landwirte und die heimischen Naturschutzverbände geleistet. Die bislang in Waldeck-Frankenberg ausgewiesenen Naturdenkmale gliedern sich in:

- 75 Bäume und Baumgruppen,
- 52 geologische Naturdenkmale,
- 15 Teiche, Tümpel, Seggenriede,
- 18 Magerrasen und Heiden,
- sechs Feuchtgebiete und Nasswiesen,
- acht floristisch wertvolle Waldgebiete,
- neun Feldgehölze,
- zwei Niedermoore
- und eine Allee.

Einige Naturdenkmale sind mittlerweile Bestandteile von Gebieten nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie. Anfang November überreichte der NABU dem Kreisbeigeordneten Otto Wilke eine Liste mit Vorschlägen und Begründungen für 58 neue Gebiete. Der Kreis prüft derzeit deren Schutzwürdigkeit. WLZ-FZ stellen heute auf einer Sonderseite einige Objekte aus dieser Vorschlagsliste vor.



Der Altwasserrest an der Eder zwischen Wellen und Geismar ist Lebensraum vieler seltener Pflanzen und Tiere, deshalb soll auch er Naturdenkmal des Kreises werden.

Altwasser der Eder zwischen Wellen und Geismar

Wo die Nachtigallen singen

EDERTAL-WELLEN (sr). Einen besonders seltenen Lebensraum hat die Gemeinde Edertal auf Anregung der dortigen NABU-Gruppe als neues Naturdenkmal vorgeschlagen: einen Altwasserrest an der Eder zwischen Wellen und der Haardt bei Geismar.

Es handelt sich um das einzige Altwasser abseits des heutigen Flusslaufs. Es zeugt noch von der Zeit vor der Begradigung der Eder, als sie in weiten Schlingen durch die gesamte Talaue floss. Der Gehölzsaum des Altwassers mit Weiden und Erlen hat einen landschaftsprägenden Charakter. Botanische Besonderheit ist das einzige Vorkommen des Blauen Eisenhutes

Acontum napellus im unteren Edertal. Im Sommer singen dort zum Beispiel die Nachtigall und der Sumpfrohrsänger. Das Teichhuhn findet in der Vegetation ein Versteck für sein Nest. Der Neuntöter nutzt die Gehölze als Ansitzwarte.

Historisch wird aus Wellen berichtet, dass der ehemalige Lehrer Frese gern an diesen Tümpel zu Entenjagd gegangen sei, weil er im Winter nicht so rasch zufriere. Offensichtlich gibt es eine Verbindung des Gewässers zu einer Thermalwasserader.

Zum Glück hat ein Wellener Naturfreund vor einigen Jahren dieses interessante Naturdenkmal vor dem Auffüllen mit Gartenabfällen bewahrt.

Frankenberger Ledermühle Eines der letzten Schilfgebiete

FRANKENBERG (sr). In Norddeutschland dient Schilfrohr weiter zur Dacheindeckung. Eines der letzten heimischen Schilfgebiete liegt an der Frankenberger Ledermühle, es wurde ebenfalls als Naturdenkmal vorgeschlagen.

Schilf-Landröhrich ist ein seltener Biotoptyp im Flachwasser- und Uferbereich von stehenden Gewässern. Charakteristisch sind schilffartige Pflanzen wie Schilfrohr, Rohrkolben, Sumpfschwertlilie oder Froschlöffel. Das Schilf besitzt eine hohe Selbstreinigungskraft für die Gewässer und ist ein wichtiges Brutgebiet vieler Vogelarten, darunter die Rohrammer und der Sumpfrohrsänger. Heute sind Schilfgebiete durch Entwässerung und Bebauung stark bedroht. Das Schilfgebiet an der Nemphe ist eines der letzten Röhrich-Gebiete im Frankenberger Land und schon stark zurückgedrängt. Im Frühjahr 2007 hat die Frankenberger NABU/Naturschutzjugend das Gebiet in Zusammenarbeit mit dem städtischen Betriebshof im Rahmen der Nemphe-Renaturierung erweitert.



Echtes Schilf: Das Röhrich-Gebiet an der Ledermühle ist eines der letzten im Frankenberger Land. Fotos: (sr)